

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Gieselerstraße 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer färb. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Daunsing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“ für das laufende Quartal werden fortwährend, auswärts bei den Postämtern, entgegengenommen.

Den neuen Abonnenten wird das Blatt für das ganze Quartal, vom 1. Oktober an, vollständig nachgeliefert.

Politischer Theil.

Berlin, 23. November.

H. Die Nachwahlen zum gesetzgebenden Körper haben in Paris stattgefunden, und wieder sind Halbsocialisten gewählt, freilich nicht die sog. Sidoverweigerer. Die pariser Socialisten haben sich also der Aufstellung von Arbeitercandidaten enthalten, mit der Bemerkung: „Wir sind nicht organisiert“. Ohne an dem guten Willen der pariser Socialisten irgend wie zweifeln zu wollen, glauben wir denn doch, daß sie bei dieser Taktik sich gründlich auf dem Holzwege befinden. Ihr Zweck ist leicht ersichtlich. Da bei dem bisherigen Mangel und den jetzigen Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts, es ihnen noch nicht möglich geworden ist, die Masse der Arbeiter zu organisiren, fürchten sie bei Aufstellung von socialdemokratischen Arbeitercandidaten stark in der Minorität zu bleiben und durch die so hervortretende Schwäche ihre Partei bloßzustellen. Diese Befürchtung ist aber eine durchaus grundlose. Nirgends ist das Wort: „Durch Niederlagen muß man siegen lernen“, mehr am Platze als bei der social-demokratischen Arbeiterpartei; dafür können wir aus den in Deutschland gemachten Erfahrungen massenhafte Belege anführen. So datirt z. B. der gewaltige Aufschwung, den unsre Partei in den beiden letzten Jahren genommen hat, von dem Augenblick, wo die Wahlagitacion auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, überall, wo Parteigenossen sich befanden, zur Aufstellung von Arbeitercandidaten führte. Daß bei der ersten Wahl zum constituirenden Reichstage diese Arbeitercandidaten ohne Ausnahme durchfielen, wüßte durchaus nicht entmutigend, sondern spornete gerade umgekehrt den Eifer aller Parteigenossen aufs höchste an. Die pariser Socialisten werden ihrem Wort: „Wir sind nicht organisiert“, wahrscheinlich gerade in Folge ihres Zurückhaltens bei der Wahl, nur noch für längere Zeit Geltung verschaffen. Denn durch Nichts kann man besser die Arbeiterklasse bewegen, sich zum politischen Kampf fest zu organisiren, als durch eine energische socialistische Wahlagitacion. Und wenn nur ein paar tausend Stimmen in Paris auf Arbeitercandidaten gefallen wären, sie würden diese wenigen Wähler zu den energischsten Agitatoren gemacht haben, die der Arbeiterklasse zufließen würden: Bahrt Euer Ehre und Euer Interesse und organisiert Euch zur kampfbereiten Armee! Gleichermaßen würde ein echt socialdemokratisches Programm, welches unverhohlen die Forderungen der Arbeiterklasse aufstellt und allen Bourgeois und Halbsocialisten Entsetzen einflößt, das beste Mittel sein, der Arbeiterklasse über die bisher von ihr gewählten Maulhelden die Augen aufzureißen. Daß gerade dies jetzt in Paris nicht geschehen ist, ist ein großer Fehler. Wenn nämlich Rochefort und Genossen jetzt in Paris gewählt werden und sich herrach blamiren, wie es den Unverschämlichen schon passiert ist, so werden die getäuschten Arbeiter entweder ganz verblüfft werden oder als letzten Rettungsanker zu der Fahne des Halbsocialisten Ledru Rollin greifen, und die echten Socialisten werden dann weit mehr Mühe haben, die Arbeitermasse zum Anschluß an ihre Partei zu bewegen, als wenn sie auf ein bereits formulirtes Wahlprogramm und einen Wahlkampf verweisen könnten. Die Wirkung

einer solchen Wahlagitacion beschränkt sich durchaus nicht auf das Wählen selbst, sie ist nicht als eine abgeordnete Handlung zu betrachten, die in langen Zwischenräumen — in Frankreich alle sechs Jahre — eintritt; die Wahlagitacion ist vielmehr als ein Hauptglied in der Kette der Agitationen zu betrachten, welche die Arbeiter über die Lage ihrer Classe aufklären und organisiren sollen. Somit würde ein solches Vorgehen der pariser Socialisten auf die Entwicklung des Classenkampfes durchaus nicht ohne Wirkung gewesen sein, und die Wirkung, bestehend in schärferer Schöpfung der Classen, tritt nicht nur bei Streiks, sondern auch beim etwaigen Eintreten eines Revolutionskampfes zu Gunsten des Arbeitervolks ein. Doch die Wahlenthaltung ist einmal Thatsache. Und es tritt nun um so mehr die Nothwendigkeit an die französischen entschiedenen Socialisten heran, in anderer Hinsicht energische Schritte zu machen. Diese sind von der Entwicklung der Verhältnisse selbst klar vorgezeichnet. Das erste notwendige Erforderniß ist: jene Redensart aus der Welt zu schaffen: „Wir sind nicht organisiert“, die zweite ist: die halbsocialistische Unklarheit, die selbsthülferischen Anwendungen aus den Köpfen vieler Arbeiter zu verbannen, und ein den Socialismus voll und ganz darlegendes Programm aufzustellen, das vollständige Abschaffung der Lohnarbeit und den social-demokratischen Arbeiterstaat fordert und den Classenkampf proclamirt. Hoffen wir, daß unsere französischen Gefinnungsgenossen bald energisch in dieser Richtung vorgehen werden und die pariser Proletarier den Ruhm sich erhalten werden, den sie sich in der gewaltigen Junischlacht erworben haben, den Ruhm, die Vorkämpfer des Socialismus zu sein.

Rundschau. Berlin, 23. November.

Die österreichischen Truppen haben von den dalmatischen Volkswhehrmännern trotz ihrer zehnmal überlegenen Macht eine ganz empfindliche Niederlage erlitten. Die österreichischen Berichte melden selbst folgendes: „Um die Aufmerksamkeit der Aufständischen von den Kolonnen Fischer und Raiffel abzulenken, die sich am 18. d. in Lebence vereinigten und das äußerst beschwerliche Defilé von Levoglava zu passiren hatten, sowie, um sich in den Besitz des Defilés von Han zu setzen, wurden am 17. und 18. d. Angriffe unternommen. Hierbei stieß der linke Flügel auf den hartnäckigsten Widerstand. Die Kolonne dieses Flügels unter Oberst Better vom Infanterie-Regiment Erzherzog Albrecht war, wie der österreichische Bericht lautet: nahe daran, die entscheidende Höhe zu gewinnen, aber sie wurde trotzdem von dem mörderischen Feuer und den Steinwürfen einiger hundert Aufständischen empfangen und mußte nach sechsständigem Gesechte, wieweil der Angriff von zwei Gebirgsbatterien und einer halben Raketenbatterie angeblich auf das Wirksamste unterstützt wurde, der eindringenden Dunkelheit wegen den Versuch aufgeben, die außerordentlich feste Position von Bella Zagvozdat zu forciren. Die Verluste im Gesechte sind sehr bedeutend. Vom 44. Infanterie-Regimente sind todt: ein Major Fritsch, ein Regiments-Adjutant und zwei Lieutenant Gendre. Verwundet sind 5 Officiere. Von der Mannschaft sind 7 Mann todt, 30 Mann verwundet und einige Mann vermisst. Das 8. Jägerbataillon verlor am 10. d. gleichfalls an Todten 4 Mann und an Verwundeten 8 Mann; außerdem wurde ein Vormeister der Raketen-Batterie getödtet.“ — Soweit der österreichische Bericht, der sicherlich nicht im Interesse der Aufständischen gefärbt sein wird. Der Muth der dalmatischen Bauern, mit dem sie, um ihr bisheriges demokratisches Volkwehresystem aufrecht zu erhalten, zu den Waffen gegriffen haben, ist wahrhaft bewundernswürdig, und ihr Kampf

stellt sich den mittelalterlichen Freiheitskämpfen der Schweizer, Stedinger, Dithmarscher Bauernvölker an die Seite. Das Gesecht, über das wir oben berichtet haben, zengt von bewundernswürdigem Muth. Wenige hundert Bauern halten sechs Stunden den Angriff von einem Regiment und einem Bataillon Infanterie, also von circa 5000 Mann und zwei Batterien, einem Raketenbataillon u. s. w. aus, und schlagen schließlich mit ihren Steinwürfen und dem Feuer ihrer altmodigen Flinten diesen ganzen Soldatentross in die Flucht. Das ist ein Heldenkampf, der wahrscheinlich seines Gleichen sucht und wie ihn nur die Begeisterung eines für seine Freiheit fechtenden Volks hervorrufen kann.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte am letzten Freitag der Cultusminister Herr v. Mähler einen ziemlich Sturm auszuhalten. Bei Vorberathung des Gesehentwurfs, betreffend Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer, schlossen sich die Abgeordneten aller Parteien, selbst der Finanzminister, der Forderung von 60,000 Thln. zur Mehrausgabe für Wittwenpensionen an. Der Cultusminister, der sein Veto gegen jene Bewilligung eingelegt, fand nirgends Unterstützung, ja er sprach selbst nicht ein Wort. Der Abgeordnete Hiegler rief endlich in seiner Rede: „Lassen Sie uns zusammenreten in allen Fraktionen und uns zu einer Adresse vereinigen mit dem letzten Ausspruch: Der Herr Minister v. Mähler muß fort von seinem Platze!“ was stürmischen Beifall der Linken hervorrief. Der Cultusminister zuckte bloß die Achseln. — Da ihn selbst die Conservativen im Stich ließen, ist übrigens möglich, daß sein Rücktritt erfolgt.

Es scheint als wenn sich in Preußen wieder einmal der Feudalsocialismus rähet. Die „Kreuztg.“ schreibt: „Nach der „Zeid. Corr.“ soll man ernstlich die Frage discutiren, die Bildung und Organisation der Gewerkschaften und insbesondere die Einsetzung von Schiedsgerichten aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern regierungsseitig in die Hand zu nehmen. Bekanntlich fungiren derartige Schiedsgerichte in England bereits mit großem Erfolge, und zwar dort nach zwei Systemen, dem von Kettle und dem von Mundella, von denen das erstere nach unserer Meinung den Vorzug hat, die Beschlüsse und Entscheidungen der Schiedsgerichte auch vor den ordentlichen Gerichten executionsfähig zu machen. Ob man dabei gleichzeitig auch auf die Fabrik-Inspectoren zurückkommen wird, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können.“ — Wir glauben gern, daß die Herren Feudalsocialisten die kräftige Arbeiterbewegung in die Hand bekommen möchten, sind aber andererseits überzeugt, daß sie durchaus kein Glück damit haben werden. Interessant ist, daß sie, gleich den Volksparteilern und Fortschrittlern, entgegen uns Socialdemokraten für Schiedsgerichte schwärmen. Ein neuer Beweis dafür, daß uns gegenüber sie alle nur eine große reactionäre Masse bilden.

In den letzten Tagen hat in Aegypten das glänzende Schauspiel der Eröffnung des Suezkanals gespielt. Die Aufgabe, einen Wasserweg aus dem Mitteländischen Meer durch das rothe Meer nach Indien herzustellen, deren Lösung seit den ältesten Zeiten das Bestreben der Culturvölker war, ist somit durch die Anstrengungen der heutigen Technik gelöst worden. Die pompöse Eröffnung des Canals trägt übrigens das Merkmal der Reclame gar zu deutlich an sich. Dem Vicelkönig war es thun, mit diesem Werk nach Kräften zu prunken und er hat viele Millionen allein beim Empfang seiner fürstlichen Gäste, der Kaiserin von Frankreich, des Kaisers von Oesterreich und des Kronprinzen von Preußen verschwendet. Gar sonderbar war es auch, daß die Einweihung des Canals durch einen katholischen Priester und einen mohamedanischen Ulema durch gemeinsames Gebet erfolgte.

Paris, 17. Nov. (Allgemeiner Bericht.) Es herrscht hier eine Kopfschmerzlichkeit, die ich aber für meine Person nicht bedauerlich, denn nur dadurch wird das Arbeitervolk zu dem klaren Bewusstsein kommen, daß es von allen diesen „friedlichen“ oder „unverföhlichen“ Demokraten gar nichts zu erwarten hat. War diese Kopfschmerzlichkeit nicht auch voranzujehen, als die Demokraten sich am 26. Oktober hinter das „Rechtsbewußtsein“ setzten? Wir hätten nach der Schreierei und Schreibeerei vor dem 26. Oktober glauben müssen, daß dieser Tag ein weiterführender werden müsse, wenn wir nicht bereits wüßten, was wir von diesen Maul- und Federhelden zu erwarten haben, wenn sie selbst vorgehen sollen und nicht in eine Bewegung mit hineingerissen werden. Ja für diesen Fall können die Leute rufen: „Wir haben die Republik verkündet!“ aber eben nur, wenn das Arbeitervolk selbst schon faktisch hergestellt hat. O über Euch Unverföhliche — Unverföhliche möchte ich sagen: Der 26. Oktober hat Eure Unfähigkeit, an der Spitze des Volkes zu stehen — selbst bei einer rein politischen Bewegung — offen dargelegt und von dieser moralischen Niederlage werdet Ihr Euch nimmer erheben können. Ihr gabt vor, daß man Revolutionen nicht ankündigt, daß dieselben unerwartet kämen; Ihr scheutet Euch nicht, zu diesem Zweck die geschichtlichen Thatfachen verzerrt wieder zu geben. Dies alles vor großen Freuden der offenen und verdeckten Freunde des zweiten Kaiserreichs. Daß man das Wort des Volkes schonen sollte, weil das Gouvernement sich vorbereitet hatte, um mit Chassepotgewehren auf die Kundgebung des Volkes zu antworten, ist gewiß die erbärmlichste Ausrede, welche die „Linke“ hat erdenken können, um ihre Unfähigkeit, Unentschlossenheit und sagen wir es gerade heraus, ihre Furcht vor den hinter ihnen stehenden Sozialisten mit Schönplüsterchen bedecken zu können. Daß diese „Demokratie“ dies selbst erkannte und daß sie zugleich einsehend, daß das ihr entgegengetragene Vertrauen einen bedeutenden Stoß erhalten hatte, bewies das Anstreben von vier Kandidaten in den vier vacanten Wahlbezirken, die den durch die Constitution geforderten Eid dem Kaiserreich zu verweigern. Die rein politische Demokratie glaubte durch solch klägliches Spiel die Führerrolle behalten zu können; sie glaubte das Volk gleich Marionetten beliebig hin- und herbewegen zu können, aber das Volk ist reifer, als es diesen Führer sein wollenden Herren lieb ist. Die Volksstimmung legt auf die Frage der Eidesleistung wenig Gewicht, sie betrachtet Festhalten an einem von ehrlosen Personen oder von unwürdigen Staaten erzwungenen Eide nur als eine tadelnswürdige Schwäche, und ich glaube mit Bestimmtheit angeben zu können, daß weder Ledru-Rollin noch Barbès, Louis Blanc und Feix Pyat die Stimmenmehrheit erhalten werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß als künftige Abgeordnete die 1. 3. 4. und 8. Circonscriptionen (Wahlkreise) die Herren Rochefort, Cremieux, Brisson und Krage aus den Wahlurnen hervorgehen lassen werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die genannten Herren den Wünschen der hiesigen Sozialisten eher entsprechen — denn diese sprachen sich in den Versammlungen für die „Unberedigten“ aus — sondern nur, daß sie kein besonderes Gewicht weder auf die Einen noch auf die Andern legen. Nach einer Rücksprache zu urtheilen, die ich mit mehreren meiner französischen socialistischen Freunde in Betreff der künftigen Wahlen hatte, wäre es ein Irrthum, anders zu denken. Dieselben wissen, daß sie keinen social-demokratischen Arbeiter durchbringen können, weil sie noch nicht gehörig organisiert sind. „Nous ne sommes pas organisés!“ (Wir sind nicht organisiert) ist immer ihre schmerzliche Erwiderung, wenn man ihnen den Vorwurf macht, die Candidaten nicht aus den eigenen Reihen zu nehmen und sie haben sich für die „Unberedigten“ ausgesprochen, nur, wie wir versichert wurde, weil sie wissen, daß dieselben nicht durchkommen werden. Bei dieser Laune hoffen sie um so besser den künftigen Abgeordneten socialistische Klisse zum Nutzen vorlegen zu können, um dann die totale Unkenntniß derselben in der socialen Frage hervortreten zu lassen. Die „Linke“ ist abermals mit einem Manifest hervorgetreten, wodurch sich dieselbe den Beifall der officiellen und liberalen Bourgeoisie erworben hat und wonach das Kaiserreich nicht mehr nöthig hat, als Staatsetzler aufzutreten, denn die Demokratie vertritt dessen Stelle. Man sieht dem Manifest an, daß seine Verfasser an die Versammlung von Clugny, wo dieselben allzufreudig empfangen waren, sich erinnert hatten. Die „Linke“ spricht sich besonders gegen das „mandat impératif“ aus, welches den Abgeordneten zur Pflicht macht, abzustimmen, sobald dies von seinen Wählern gefordert wird. Die Herren wollen eben nicht immer in Gefahr schweben, ihre auf 6 Jahre gesicherte Leibesrente, ihre 12,000 Fr. Rente, zu verlieren und daher nur von ihrer conscience (Ueberzeugung) abhängen. Kaspal ist nicht untergezeichnet. „Es fehlt dort wahrscheinlich nur die Unterschrift Oliviero“ — bemerkt boohast die „Reforme“ — „und wir sehen nicht ein, was diesen verhindern könnte, seine Bestimmung hierzu zu geben.“ — Die Grubenarbeiter zu Aubin sind, wie wir vorher sagten, vor Gericht gezogen worden und mit Ausnahme eines Einzelnen verurtheilt worden. Es sind demnach von 26 Angeklagten 25 zu einem Gefängniß von 8 Tagen bis zu 1 Jahr verurtheilt worden, trotzdem die Verhandlungen die Niederträchtigkeit der Invektiven klar zu Tage traten ließ. Nun, die Herren mögen sich nicht wundern, wenn die Arbeiter einmal zur Selbsthilfe greifen! Leo Frankel.

Vereins-Üebl.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins.
Mit Freuden muß man bemerken, daß die Zahl der Orte, die zufolge nachstehender Zusammenstellung ihren Verpflichtungen für den Monat Oktober nachgekommen sind, gegen die früheren Monate erheblich sich vergrößert hat, und gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch die jetzt noch als säumig angeführten Orte sich aufstellen werden und ihre Pflicht noch nachträglich erfüllen. Die Nacht jedes Vereins ruht größtentheils in einem geordneten Kasernenwesen.
1. Ihren Verpflichtungen für den Monat Oktober d. J. gegen die Vereinsklasse sind nachstehende Orte nachgekommen: Achim, Altona, Bieber, Bremen, Bürgel, Berlin, Burgfäßel, Brandenburg, Diefeld, Barmen, Bayenthal, Cassel,

Chemnitz, Celle, Clausthal, Ebn, Dietzheim, Dresden, Eintracht, Ermendorf, Ebersfeld, Elmshorn, Elmweiler, Effen, Frankfurt a. O., Gittersee, Glaucha, Görlich, Habendorf, Hamburg, Hanau, Hedderheim, Halberstadt, Harburg, Hannover, Hagen, Heusenstamm, Hahnerberg, Iphoe, Kiel, Köblendorf, Limbach, Porenhausen, Pöbel, Leutmannsdorf, Leizig, Lauterberg, Lüttringhausen, Meiderich, Meisen, Mühlau, Marburg, Mühlheim a. M., Mühltröppel, Münden, Neumünster, Neuwies, Neu-Vienburg, Naumburg, Ober-Roden, Oberhausen, Otensen, Offenbach a. M., Osterode, Pausa, Pieschen, Pirmseer, Peine, Reudoburg, Reimscheid, Rothenditmold, Rosenheim, Schönau Neustadt, Stettin, Sophienau, Steinlefersdorf, Wendebeck, Wehldein, Wald, Würzburg, Wilschleiersdorf, Wermelskirchen, Zittau, Schloß-Chemnitz, Frankfurt a. M., Tondern und Zeitz.

2. Abrechnungen haben eingelangt: Bodenheim, Einfeld, Geesendorf, Lüneburg, Mannheim, Stuttgart Düsseldorf und Barmen.

3. Ihren Verpflichtungen gar nicht nachgekommen sind: Altdorf, Ansbach, Augsburg, Altenweddingen, Alzenburg, Bonn, Brand, Burthardsdorf, Breslau, Bockenheim, Brake, Bledendorf, Braunschweig, Bochum, Beraburg, Bittersfeld, Bottrop, Borsdorf, Carlshöhe, Coblenz, Dittersdorf, Dreißig-Huben, Duisburg, Düssen, Deichshof, Diegenbach, Drebach, Dieburg, Dessau, Eisenberg, Einbeck, Euba, Egeln, Eisenach, Egerleben, Fienburg, Freiberg, Fichtig, Freiburg, Fichtenheim, Gellena, Giebichenstein, Gornsdorf, Großhausen, Glückstadt, Geisenkirchen, Gadenstedt, Gießen, Hartmannsdorf, Hilsen, Hatzborn, Halle, Heide, Heidelberg, Homberg, Höchst, Haan, Herold, Hansen, Höhr, Hettstadt, Jahnsdorf, Jherlohn, Klossenbach, Kayna, Knochstedt, Langenbielau, Lengensfeld, Lippstadt, Limburg a. d. Lahn, Lennep, Meerow, Mülheim a. d. R., Mannheim, München, Neussungen, Rindert, Niederslohna, Nürnberg, Nowawes, Niederode, Niederrabenstein, Oldesloe, Oberg, Pöhlshausen, Prees, Peterwaldau, Pymont, Penig, Peilau, Salosfel, Rosenthal, Reichenbrandt, Rodewisch, Remtau, Schney, Solingen, Sülcheln, Schmiedel, Staßfurt, Scharfbusch, Thalheim, Elm, Uerdingen, Unseburg, Uelzen, Uetersen, Varel, Vebert, Bernsburg, Verden, Vierßen, Wieba, Wittenberg, Wolkenstein, Wolmireleben, Westeregeln, Wolfenbüttel, Worms, Wolfsanger, Walkenried, Weisenfeld, Zentendorf, Zwidau.

4. Nachträglich sind ihren Verpflichtungen noch ferner nachgekommen: Hahnerberg für August und September, Görlich für August und September, Eintracht für Juli, August und September.

Schließlich mache ich auf den Präsidial-Erlass vom 18. Oktober d. J. (Nr. 123 „Soz.-Dem.“) aufmerksam, nach welchem diejenigen, die zur Zeit der Generalversammlung nachweislich mindestens 4 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, indem sie dieselben weder direkt noch durch Vermittelung eines Beitragsammlers an den Vereinskassier geschickt haben, nicht als Vereinsmitglieder anerkannt werden.

Mit social-demokratischem Gruß
Wilh. Hasenclever, Vereinskassier.
Salver in Westphalen, 19. November 1869.

Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, sofort ihre genauen Adressen an das Sekretariat einzusenden.

Zur Reise des Vereinspräsidenten wird uns aus Hannover mitgeteilt, daß auch die Versammlungen zu Harburg (Sonnabend), Lüneburg (Sonntag Vormittag) und Hannover (Sonntag Abend) in ähnlicher Weise verlaufen sind, wie die bisherigen Versammlungen. In Harburg großer Einzug mit rothen Fahnen; ebenso Einzug unter Massenbetheiligung in Lüneburg und Hannover. Auch sei bemerkt, daß der Vereinspräsident an fast sämtlichen Orten, die er bisher berührte, außer den großen Vereinsversammlungen auch Konferenzen der Gewerkschaftsbeamten abhielt. Inbessin ist in Folge der unangenehmen Aufregungen und der von dem vielen Reisen fast ununterbrochenen Verhältnisse ein Gesundheitszustand eingetreten, der es als fraglich erscheinen läßt, ob die Reise bis zu Ende geführt werden kann. Was nun irgend zu geschehen vermag, dieselbe zu vollenden, soll geschehen.

Berlin, 22. Nov. (Mitgliederversammlung.)
In der am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Bevollmächtigten Löbke abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zunächst über Anträge zur General-Versammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins beraten. An der Debatte theilnahmen sich der Bevollmächtigte Löbke und die Herren Aurin, Koff, Graendorf, Zielowsky, Schneider, Eck, Finn und A. Kapell. Daran wurde über die Parteinorganisation in Berlin weiter verhandelt. An der Discussion nahmen Theil die Herren Zielowsky, Graendorf, Bormann, Renz, Finn, Lange, Hoffmann, Aurin, A. Kapell, Wschmann, Baetke, Schmohl, Stawo, Koff, Blont und Löbke. Demnach wurde der fragelassen erledigt und nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde auf Antrag des Herrn Koff beschlossen, für die stehenden Beisitzer in Paris sofort eine Geldsammlung zu veranstalten, welche 7 Thlr. 9 Sgr. ergab. Schluß der Versammlung Nachts 1 Uhr.

München, 17. Nov. (Niederlage der Fortschrittspartei.) Ein Seitenstück zu der Berliner Concerthausaffäre spielte am vergangenen Montag hier in München. Wir Münchener Arbeiter hatten seit 7 Monaten zum zweiten Mal Gelegenheit, die Macht unserer Centralisation und Zusammengehörigkeit zu erproben. Anlaß dazu gab ein Aufruf des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins zu einer allgemeinen Arbeiterversammlung. In Anbetracht der Niederlage, welche die Fortschrittspartei gelegentlich der bayerischen Landtagswahlen im verflossenen Mai, gegenüber den Social-Demokraten sich geholt, wagte sie es dieses Mal nicht mehr, in ihrem eigenen Namen eine Volksversammlung einzuberufen; deshalb steckte sie sich hinter den Arbeiterbildungsverein, welcher denn auch am dem letzten Abend vor den stattfindenden Urwahlen besagte Versammlung anberaumt und die Bekanntgabe nur mittelst Plakaten einige Stunden vor der Eröffnung bewerkstelligte. Wahrscheinlich war man der Meinung, durch die Kürze der Zeit eine Gegendemonstration unfererseits unmöglich zu machen. Klein es hatte der Fortschritt die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und sich in's eigene Fleisch geschritten; denn Dank unserer Or-

ganisation und der Energie und rastlosen Thätigkeit unserer Parteiführer wurde es möglich, das social-demokratische Arbeitervolk in kürzester Zeit auf die Concertsaison zu versetzen und um 7 Uhr Abends in schäufster Ordnung ins Concertsaal zu versetzen. Der Einberufer der Versammlung Herr Oskar Feierabend, eröffnete dieselbe einige Minuten nach 8 Uhr, in fließender Rede seine „Befriedigung“ über den zahlreichen Besuch dank ausprechend; doch konnte er nicht umhin, zu bemerken, daß dem Augenschein nach keine die einberufende Partei, sich in der Minorität befinde. Er zeigte sich auch bei der Wahl des Vizepräsidenten glänzend; Koff wurde erster, Herr Franz zweiter Vorsitzender, Grünberg, Schriftführer. Herr Koff ergriff das Wort und setzte die durch eine Wahlbetheiligung von Seiten der Arbeiter zu Gunsten der Fortschrittspartei sich etwa für ergebenden Vortheile auseinander, welche wahrscheinlich der Null sein dürften. Redner schilderte die ganze Pathos und Muthigkeit des gegenwärtigen Fortschrittsprogramms, bewies schlagend, wie oft und alle bisher über uns gestanden die Parteien zum Besten gehabt und empfahl dringend die gänzliche Enthaltung der Arbeiter von den bevorstehenden Landtagswahlen zu Gunsten irgend einer Partei. Feierabend, der Einberufer, verteidigte den Antrag zur Betheiligung mit anerkanntem Muth, hatte abermals die Genugthuung, von irgend einem Parteigenossen unterstützt zu werden, obwohl, dem Vernehmen nach, Turner's Feuerwort speziell eingeladen waren. Von Seite der Lassalleaner theilnahmen sich an der Debatte noch die Herren Franz Grünberg, welche mit ihrem bekannten Feuer ins Spiel gingen und beide selbst von den Gegnern großen Beifall erzielten. Beide unterstützten den Antrag des Fortschritts energisch und bewiesen, daß ein direktes Wahlrecht von Art, wie es der Fortschritt auf seinem Programme hat, nie den für die Arbeiterklasse gewünschten Erfolg erzielen könne. Nachdem trotz Aufforderung sich keine anwesenden Fortschrittler zum Worte gemeldet, wurden beiden Seiten je eine Resolution eingebracht, für und gegen den Anschluß an den Fortschritt. Die fortschrittliche jedoch vor der Motivierung wieder zurückgezogen, die Lassalleaner dagegen auf Enthaltung von der Abstimmung hinstanden mit 729 gegen 71 Stimmen angenommen, da die der zum Schluß bei der Abstimmung noch Anwesenden 800 Mann geschätzt wurde. Nach Schluß der Debatte, als schon die Verlesung der Resolutionen beschlossen worden trat noch ein Herr Rank aus Augsburg, Beisitzer der Vereinigung, auf und versuchte, die Tagesordnung verlaßlich durch Angriffe auf die Person des Vereinspräsidenten, bisher in schäufster Ruhe und Ordnung verlaufene Versammlung zu stören. Jedoch die allgemein sich kundgebende Achtung über diese Frechheit nöthigten den Vorsitzenden, Redner das Wort zu entziehen und so die gestörte wieder herzustellen. Nachdem Herr Feierabend in seinen Schlußworten noch den Wunsch ausgesprochen, daß eine einigung sämtlicher, jetzt durch Parteien getrennter Arbeiter zu Stande kommen möge, was natürlich auch unzulässig, wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden um 11 Uhr geschlossen. Es ist dieser Sieg, den die Demokratie erfochten, wieder ein Beweis, daß die Arbeiter in ihrer Gesamtheit die herrschende Partei sind, und in München wie in Berlin keine Volksversammlung abgehalten werden kann, in welcher uns nicht der Sieg zufallen müßte. Es wird unter diesen Umständen die nicht mehr fern sein, wo wir uns mit den Berliner Arbeitervorkämpfern auf gleiche Stufe stellen und unseren Gegnern zurufen können: „München gehört uns!“

Dresden, 21. Nov. (Niederlage der Sozialpartei.) Gestern Abend hatten die sog. „Christlichen“ um der zu Berlin geschlagenen Fortschrittspartei ihr Bestes zu bezeugen, eine öffentliche Versammlung im Saale Centralhalle einberufen und alle Arbeiter Dresdens eingeladen. Der Saal war bald von Arbeitern besetzt. Da trat Herr Dr. D. Walfer auf und wollte den Vorsitz übernehmen mit dem Bemerkten, daß er am Orte Vorsitzender eines angeblich social-demokratischen Vereins sei. Er hielt eine einleitende Rede, deren Inhalt „Das Verhalten „anderer Parteien“ zeige, daß sie für die Aufgabe gemacht hätten, die Versammlungen in Theilen Deutschlands zu stören, damit nirgends eine andere Artensarten erbitterte Herr Dr. Walfer die Versammlung, die zu zwei Dritteln aus Lassalleanern nicht wenig, da es klar war, daß das Wort: die „Parteien“, die Lassalle'sche social-demokratische Arbeiterbewegung bedeutete sollte. Der muthige Doktor wollte um die Partei verlassen, hatte aber nicht den Muth, Partei offen zu nennen. So entstand schon Lärm. Schließlich ging Herr Dr. Walfer Tagesordnung über, welche lächerlicherweise „Ein Tagesbefehl des Herrn v. Schweriger am 1. Robert Blum und die Organisation der Gewerkschaften“ während die ganze Versammlung darauf bestand, daß es endlich zur Präsidentenwahl kommen werde, aus dem „Social-Demokrat“ die Anordnung Schluß das binnen 14 Tagen überall öffentliche Versammlungen abgehalten werden sollen u. s. w., vor. Die Lassalleaner saßen sich das jetzt aber nicht mehr gefallen; sie wollten Wahl eines Vorsitzenden und brachten ein Hoch auf den Namen eines Hoch auf den Allg. deutsch. Arb.-Verein aus, einige volksparteiliche Gegner versuchten ein schwächliches Gewerkschaften auszubringen und machten dann, Versammlung zu hindern, fortwährend Lärm. Ich das Wort zur Geschäftsordnung, zweimal war die Nein. Ein Schlußaufspruch fragte sogar: was das Wort zur Geschäftsordnung“, das ich je gar nicht Tagesordnung (11). Es trat ein mir gut bekannter ungeliebter Mann zum Vorsitzenden hin und sprach ihm, daß ich keine Rede halten, sondern nur die Plakate beruhigen wollte, welches mir auch gelungen war. Antwort war: Nein. Es war also klar, daß postum der beider der Versammlung von vorn herein beabsichtigte Scandalmacher, welche lästerten mochten, zur Thore geschlossen zu werden, blühten die Gasflammen aus.

alsdann von einem Polizeibeamten, daß die Versammlung aufgelöst sei. Wer sie aufgelöst, weiß ich bis jetzt noch nicht. Ich forderte alsdann unsere Mitglieder auf, den Saal zu verlassen und sich in unser Vereinslokal zu begeben. Dies geschah und es folgten uns auch viele Gäste. Wir hielten ruhig eine Versammlung in der Deutschen Halle ab und gewannen denselben Abend noch mehrere Mitglieder.

3. Röhner, Bevollmächtigter.

Verbands-Übersicht.

Der Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Schafts-Verband“.

Hamburg, 23. Nov. (Zum Strife.) Unsere Sache ist ausgezeichnet gut. Wir haben diese Woche nicht gearbeitet und doch bezahlt bekommen. Wenn wir einig sind, das ist ohne Zweifel der Fall, werden wir bald siegen, und Fremde kommen nicht zugereist. Nur zwei Lüneburger sind ein Wandbeder hatten zu arbeiten angefangen. Die Lüneburger heißen Kasten und Hagen. Uebrigens sind alle drei für gut befunden, die Arbeit wieder zu beginnen. Die Hamburger Formier sehen fest wie die Felsen, sie weichen auch nicht ein Paar breit zurück. Etwas zu thun zur Unterstützung wolle man schicken an G. Damm, Lindenstraße, Hamburg St. Pauli. Das Comité.

Offenbach, den 19. Nov. (Zur Beachtung.) Der seligen Ausschuss auf den 28., 29. und 30. d. Monats berufenen Congress der deutschen Metallarbeiter scheint ein wichtiges Seitenstück zur Viefesfelder Generalversammlung der Cigarrenarbeiter zu geben, denn heute ist noch nicht ein Ort bekannt, wo er tagen wird, um den Beschluß zu fassen: „Wenn der Ausschuss des Verbandes seinen Beschluß vom 15. Juli d. J. zurücknimmt, treten wir dem Verband wieder bei, um zu dem Einigungswort der deutschen Arbeiter untern Theil beizutragen.“ In Erwägung, daß ein solcher Zusammengehen mit dem Herrn Dr. von Schweiger seinem Speichellecker Haussein der Würde der deutschen Arbeiter nicht entspricht, schließt sich derselbe der internationalen Gewerkschaft an.“ Nun man möge beschließen, was man will, die Klassenverhältnisse unserer Arbeiterschaft sind der beste Beweis dafür, daß die deutschen Arbeiter nicht getrennt sind, sich durch die fortwährende Schauspielerlei und Schmeichelei mit deutschen Congressen das Geld aus dem Saal herauszuwaschen zu lassen, denn unsere Klassenverhältnisse stehen der angeblichen „zahlreichen Zustimmungsdressen“ an Congressen gut. Ist habe ich darüber nachgedacht, wo die Herren ihre Gedanken herholen, denn, obgleich ich recht aus der ganzen Sache den Ideengang der Herren Bonhoff und Consorten in Braunschweig durchblicken sehe, habe ich wohl bemerkt, daß hier irgend ein Muster vorliegen muß. Die Hamburger Cigarrenarbeiter riefen eine Generalversammlung ein, um mit einer Radikalatur dem schwindelhaften Treiben des Herrn Frigge ein Ende zu machen: die Herren in Hannover rufen ohne Statut, ohne alle Berücksichtigung den Congress ein, um die Metallarbeiterschaft vom Lande loszureißen. Unsere Generalversammlung findet im Januar statt, um alles zu regeln; Frigge beruft eine solche Viefesfelder, läßt jedoch einen den Lesern dieses wohlbehaltenen Druck auf die Delegierten wählen aus; die Herren in Hannover machen es gerade so, jetzt nehme man die Cigarrenarbeiter zur Hand und suche nach der leider nicht vorhandenen Logik, beurtheile daraus die Fähigkeiten des seligen Ausschusses, und man wird finden, daß er sich das Schema den Hamburger Cigarrenarbeitern geholt hat, um zu entgegengesetzten Zwecken zu benutzen. Es ist möglich, daß der Congress verschoben wird, was uns einfach einen weiteren Beweis von der Ohnmacht dieser Leute geben würde; hatten wir doch Beispiele genug, daß wenn es gilt, die wahren Interessen des Arbeiters zu vertreten, derselbe schnell bei der Hand ist, und ihm keine Zeit zu kurz ist, um für die Beschickung einer Versammlung zu erklären. Betrachten wir das Circular No. 5 ein wenig. Außer der schrecklichen Abrechnung findet man von vorn bis hinten einen Schmähartikel gegen Dr. Schweiger, Tölske und mich. Herr Damann, warum nicht heraus mit der Farbe, wenn er schon auf der Casseler Generalversammlung gesehen hat, was sein Gesicht kind ist. Es ist sehr einfach: weil das Gesicht in den Händen der Mitglieder ist, und dasselbe von unten gemacht ist, denen ihr nicht mit Verläumdungen aufwarten könnt. Herr Bomm, warum schreiben Sie im Circular nicht auch die lächerlichen Schmähungen, die Sie mir in Ihrem Brief geschrieben? Nun einfach, weil 50 Delegationen der Casseler Generalversammlung das Gegentheil bezeugen könnten. Heraus mit der Farbe, wenn Ihr könnt! Wer wolle Eure Schuldigkeit beim Lüneburger Strife gehen haben? Ja Ihr habt einige Briefe geschrieben, aber die 100 Eblr. im Saal behalten, bis das Messer an der Kehle stand, denn diese waren von Euch für den Congress bestimmt. Wendet Euch einmal nach Lüneburg und fragt einmal, wie man Arbeitseinstellungen leitet. Doch genug, schimpft nur auf mich, ich rüde Euch vor die Augen § 1. des 7. letzten Absatz, 10. 11. 15. 20. 22. 23. und § 27. des Vermögen der Arbeiterschaft etc., aussehende Mitglieder u. s. w., sowie § 28, das ist Euer Sündenregister; denn es die Generalversammlung der Nähe werth hält, und die Anklage auf Grund dieser Paragrafen gegen Euch führt. Was das in dem Circular erwähnte Plakat betrifft, das hier anbelangt, so bitte ich, daß sich die Herren nicht ein Mal von Herrn Nord besser beachten lassen. Die hiesigen Mitglieder wissen ohne Plakate, was sie zu thun haben. Wenn Ihr mehr wollt, kann ich antworten.

Daustein.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Mainz, 18. Nov. (Maschinenindustrie.) Immer wichtiger und stärker laßt das Kapital auf uns und immer mehr concentriert sich das Kapital in einzelnen Händen. Einen klugen Beweis liefert Nachstehendes: Es existirt in Mainz ein Fabrikant, Namens Otto Perz. Im Verlaufe dieses Sommers ließ er sich eine Maschine aus England kommen, worauf das Leder rangirt wird. Einige Wochen darauf ließ er sich eine zweite Maschine kommen, wodurch die ganze Arbeit fertig gemacht wird. Die Arbeit wird ver-

fertigt, wie folgt: Die eine Maschine rangirt; dann sind Jungen da, welche vom Laube kommen, im Alter von 14 bis 18 Jahren, und welche die Schuhmacherei nicht gelernt haben; diese zwicken die Arbeit an. Alsdann kommen sie zur Maschine zum Röhren. Hierauf werden ebenfalls mit der Maschine die Absätze darauf gemacht, und die ganze Arbeit kommt endlich zum Ausputzen. Solch ein Junge muß jeden Tag im Durchschnitt fünf Paar machen. Die Folge ist eine schnelle und billige Production; denn diese Jungen bekommen, wie man gewöhnlich sagt, einen Apfel und ein Stück Brod zum Lohn. Ja es ist möglich, die Arbeit um einen solchen Spottpreis herzustellen, daß, wenn sich Jemand im Kleinen das Rohmaterial zu ein paar Stiefel kauft, das Material für ihn theurer ist als die fertigen Stiefel, wenn er sie verkaufen will. Dann ist noch zu bemerken, daß eine englische Fabrikordnung eingeführt ist; so daß vor 5 Minuten nach 6 Uhr kommt, 6 Kreuzer Strafe zahlen muß; ebenso muß, wer beim Sprechen oder Rauchen ertappt wird, 6 Kreuzer Strafe zahlen. Auch ist noch zu bemerken, daß derbe Ohrfeigen an die Jungen, von Seiten des Werkführers ausgeheilt werden, der, nebenbei bemerkt, lange in England war. Durch diese Einrichtung tritt eine Theilung und Kinderarbeit ein; denn dieser Fabrikant nimmt nur Jungen in's Geschäft und diese lernen nie einen Stiefel ganz fertig machen. Es ist natürlich der Wunsch solcher Fabrikanten, daß eine Arbeitstheilung entsteht; damit sie zu jeder Zeit die Arbeiter in der Hand haben, um willkürlich mit ihnen verfahren zu können. Wie sieht es jetzt aber mit Euch, Ihr Meister, aus? Wollt ihr Euch einfallen lassen, gegen diese Produktionsweise zu concurriren? Kann Euch dort vielleicht der Sparapostel helfen durch seine Rohstoff- und Vorschubvereine? Sehen wir nicht tagtäglich viele Meister in die Reihen der Lohnarbeiter eintreten. Ja, es muß selbstverständlich so kommen. Denn die Consumumenten, die Geld haben, gehen hin, wo sie ihre Waare billig und gleich beziehen können. Und nur diejenigen, die borgen wollen, die kommen zu den Meistern. Weil aber die Concurrnz in allen Geschäften herrscht, und mancher Geschäftsman bankrott wird, so muß der Kleinmeister ebenfalls mit verlieren und in kurzer Zeit kommt auch er an die Schelle. Was ist zu thun? Wollen wir der Capitalmacht freies Spiel lassen, daß sie uns ausbeuten kann, wie sie will. Wollen wir so lange warten, bis wir ganz die englischen Zustände haben? Oder wollen wir von unseren Nachkommen verurtheilt werden, weil wir nicht gegen den verhängnißvollen Dämon gekämpft haben, dem wir schon unterthan sind, von unserer frühesten Jugend an? Wenn wir dies Alles nicht wollen, Kollegen, dann ist es unsere Pflicht, in den großen Bruderbund einzutreten; denn unser Kampf ist ein gemeinsamer. Wird es uns etwas nützen, wenn wir einzeln kämpfen? Nein! Wenn wir aber in Massen zusammenstehen, gebt die Zukunft uns. Durch Einigkeit zum Sieg! W. Kölsch.

Mainz, 23. Nov. (Zur Beachtung.)

Ich möchte die Bevollmächtigten und die Kassierer aufmerksam machen, daß sie das Einschreibegeld sowie die Hälfte der Beiträge an die Hauptkasse schicken müssen und nie mehr als die Hälfte der Beiträge für Lokalausgaben verwenden dürfen, denn Ordnung muß unbedingt im Kassensystem herrschen. Und nun auf zur Generalversammlung. Dort werden wir uns innerlich stärken, daß wir kräftig nach Außen wirken können. Wieder mit den Verräthern an der Arbeiterpartei; sie müssen verkommen vor dem Recht, daß wir vertreten. Durch Einigkeit zum Ziel. Wilhelm Kölsch. Rombacher Straße Nr. 23. Mainz.

Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft.

Cassel, 20. Nov. (Ein Wort an alle Cigarrenarbeiter.) Kollegen! Auf das Gebahren der sog. Viefesfelder Generalversammlung noch weiter einzugehen, hieße, die schöne Zeit nutzlos vergeuden. Eure werthen Delegirten werden Euch die goldenen Früchte bei ihrer Heimkunft aufzuzeigen verstanden haben. Nach in Nr. 136 des „Social-Demokrat“ ist ein ziemlich klares Bild durch unsere Kollegen in Hamburg, Altona u. s. w. entfallen. Es ist dem zu Folge der gute Plan, die vollständige Beseitigung der vorhandenen Wirren und die Herstellung der Eintracht sämtlicher Cigarrenarbeiter zu bewirken, gescheitert. Der große Bruderbund der deutschen Cigarrenarbeiter ist zertrümmert, und bleibt zertrümmert, wenn wir jetzt nicht mit aller Macht unsere männliche Selbstständigkeit zur Geltung bringen. Was die Generalversammlung nicht vermocht hat, wollen wir, liebe Freunde, mit vereinter Kraft zum Ziele führen. Dies können wir am besten, wenn wir sofort der sich gleichenden Hintersicht den Rücken kehren, und frei und offen aus der Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft anschlüssen, mithin auch dem Verbands. Nur dann haben wir das Recht, auf der nächsten Verbands-Generalversammlung für das Wohl aller Arbeiter mitzuwirken, und Uebelstände — wenn solche vorhanden — zu beseitigen. Bedenkt nur, werthe Kollegen, welche winzigen Hüflein wir in der großen Arbeitermasse alleinstehend ausmachen. Wie könnten wir so blödsinnig sein, uns die ersten Kämpfer für das Wohl der Arbeiter zu nennen und uns von der großen Bewegung fernhalten; dies hieße Sonderbündel, welche wir nicht wollen können und dürfen. Auf dann, liebe Freunde, zum Verbands, in die Reihen der großen Masse, zu unsern Brüdern in die Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft; nur dann sind wir wieder gleichberechtigt im Kampfe für unser Wohl! Blickt in Nr. 135 des „Social-Demokrat“. Der Würfel ist gefallen, kein anderer Weg führt zum Verbands als durch Beitritt zur Gewerkschaft. Unsere Delegirten haben sich durch ihre Untüchtigkeit und das Gebahren eines scheinheiligen Mannes betheoren lassen, und trotz der schweren Anklagen unschuldig gesprochen. Wir, das Volk, wir müssen daher unsere Souveränität zur Geltung bringen. Zur Zeit der Verbands-Generalversammlung müssen wir wieder vereint sein. Hoch die Gewerkschaft! Hoch der Verbands! Hoch Ferd. Lassalle mit seiner Lehre und Organisation! Mit social-demokratischem Gruß G. S. Frigge.

Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

Berlin, 18. Nov. (Das Loos des alten Arbeiters.) Als ich mit A. Kapell auf unserer letzten Agitationsreise in Dirschau die zweite Versammlung abhielt und nach unserem Vortrage fragte, ob Jemand das Wort

verlange, meldete sich ein Mann Namens Barra und stellte die Frage: Was verdienen Leute, die einen Arbeiter, wenn er 41 Jahre und 6 Monate bei ihnen gearbeitet hat, entlassen, und zwar aus dem einzigen Grunde, daß er sich für sie alt und schwach gearbeitet hat? Als die Versammlung geschlossen war, kam Barra zu mir und erzählte Folgendes: „Mein Vater war 41 Jahre 6 Monate Haushofmeister bei dem Gutsherrn von Donimierski. Da kommt mein Vater eines Tages zu mir und sagt: Mein Herr hat mich entlassen und zwar mit den Worten: „Hier haben Sie Ihren Schein, ich kann Sie nicht mehr gebrauchen, Sie sind mir zu alt, die Leute haben keinen Respekt mehr vor Ihnen.“ Und wie erkaume ich, sagte Barra, als ich auf dem Schein die Worte finde: „Auf Verlangen entlassen.“ Ich ging mit diesem Schein zum Landrath und fragte, ob der Gutsherr berechtigt sei, meinem Vater ohne Weiteres zu entlassen, da dieser doch die Entlassung nicht verlangt habe, und jetzt im Alter von 65 Jahren anderweitig sicher keine Arbeit mehr bekommen werde. Der Landrath gab die Antwort: „Ich kann nichts dazu thun, sehen Sie zu, was zu machen ist, verklagen Sie den Herrn.“ So erzählte mir Barra und fügte hinzu, daß er klagen werde. Aus diesem Vorgang ersieht Ihr Arbeiter, wie es alten und schwachen Leuten geht, die ihr Leben lang für Andere gearbeitet und diese reich gemacht haben. Wenn sie alt geworden sind, werden sie mit der Bemerkung entlassen: Sie sind mir zu alt! Arbeiter, es ist wahrlich die höchste Zeit, daß wir uns gemeinsam einigen, um solche Uebelstände für immer aus der Welt zu schaffen. Tretet ein in unsere Vereine! Hauptächlich rufe ich dies Euch Maurern Deutschlands zu. Wir leiden unter denselben Bedrücknissen wie alle Arbeiter. Wenn wir alt und schwach geworden sind, will uns auch Niemand mehr, und wir müssen gar so oft sehen, daß unsere Meister zu alten Leuten sagen: Sie sind zu alt, ich kann sie nicht anstellen. Dies Alles, Arbeiter, ist aber aus der Welt zu schaffen, sobald wir vereinigt eine große Macht bilden, sobald wir gemeinsam unser Recht fordern. Denkt daran: einzeln sind wir nichts, vereint Alles. Gerade wir Maurer, die wir so lange die Junst aufrecht erhalten haben, sind jetzt unter heutigen Verhältnissen nicht mehr im Stande, diese aufrecht zu erhalten. Diese Junst hatte weiter nichts zur Grundlage, als die Einigung unter den Arbeitern zu erhalten. Die Junst aber hat die heutige Produktionsweise verdrängt und mit ihr ist die Einigkeit verloren gegangen. Darum, Maurer, schafft Euch die Einigkeit wieder. Bedenkt, der Verein will die Vereinigung der Maurer in ganz Deutschland; bleibt nicht mehr zurück, je länger Ihr bleibt, um so länger werdet Ihr in Noth und Elend leben. Greift zu, die Hand ist Euch geboten. Halte diese Hand fest. Durch dieses Festhalten wird unsere Lage gebessert werden. Mit Handschlag E. Grändorff.

Allgemeine deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 23. Nov. (Bekanntmachung.) Reiseunterstützungen werden ansbezahlt in Dortmund, Westenhellweg 313 von Walter bei Schneider Buchholz. Ferner haben folgende Mitglieder ihre Bücher hier in Hamburg gelassen: H. P. Danjen aus Slagelse, dann W. Treidel aus Schwelben, Jakob Köch aus Ravensburg. Wenn diese Bücher nicht innerhalb 8 Tagen gefordert werden, sind sie erloschen und die Mitglieder sind ihres Geldes verlustig. Solchen Leichtsinns möge jeder Arbeiter vermeiden. Das Mitglied Kneibekel aus Viefesfeld möge sich hier in Hamburg einer Sache erinnern und nicht so, wie es geschehen, handeln! — In Freiburg in B. ist Ch. Wörmer daselbst als Bevollmächtigter neu gewählt. Er wird hiermit bestätigt, ebenso die Wahl des Herrn Walter aus Dortmund und A. Blankenhagen in Köln. Von Herrn Besper aus Worms sind mir zugesandt 1 fl. 4 kr. oder 18 Sgr. 3 Pf. für die Wittwe Wonsel — wird abgegeben werden. Anträge zur Generalversammlung für die Gewerkschaft und des Verbandes sind hier baldigt einzureichen. F. S. Liebisch.

Die Knappschaftskassen. (Schluß.)

Wir haben im Vorigen die Organisation und die Klassenverhältnisse der Knappschaftsvereine geschildert und sehen daraus, daß trotz Jahrhunderte langen zwangswelken Sparens nur ein Reservefonds, der den Einzahlungen zweier Jahresbeiträge gleichkommt, und circa 20 Tblr. per Mann beträgt, erzielt ist. Vergleicht man hiermit die Uebelstände, welche für Vergleute aus diesen Kassen erwachsen, insbesondere, daß sie bei jeder Maßregelung aller Rechte quitt werden, so ist ersichtlich, daß man durchaus keinen Grund hat, jene Knappschaftskassen anzupreisen. Gleichwohl schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„In der Knappschaftsverfassung der deutschen bergmännischen Arbeiter-Bevölkerung erhielten sich noch Institutionen, die erweislich seit nahe an siebenhundert Jahre bestanden, die bis zur Stunde die Bergarbeiter vor den schwereren Bedrücknissen geschützt haben, welche in den auf der Bahn der modernen Civilisation besonders vorgeschrittenen Staaten eine so schwere Heimführung der anderen Industriearbeiter sind. — Oder sollte es zufällig sein, daß die einem Knappschaftsvereine angehörenden deutschen Bergarbeiter bisher dem Proletariat noch nicht verfallen sind, daß die Trades-Unions noch keinen Einfluß auf dieselben geübt haben, daß Seitens derselben eine Aufsehung gegen die gesetzliche Ordnung noch nicht versucht worden ist, während in Belgien, Frankreich und England mit der Strenge des Gesetzes, zu Zeiten selbst mit Waffengewalt, insbesondere gegen die Bergarbeiter eingeschritten werden mußte? Man wird diese Frage nicht ernstlich bejahen können, vielmehr zugesiehen müssen, daß die geordnete Haltung der deutschen Bergarbeiter der Knappschaftsvereine zu danken ist, durch welche ihren berechtigten Ansprüchen nach allen Richtungen hin genügt wird.“

Das ist denn doch eine sonderbare Behauptung. Die Bergarbeiter sollen keine Proletarier sein! Da antwortete doch jeder hungrige Bergmann. Und Strikes sollen auch nicht vorkommen! Wunderschön! Und weshalb das? Nun die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Aber diese Verfassung besteht ihrem wesentlichen Inhalte nach seit Ende des dreizehnten Jahrhunderts, mathematisch

schon länger, sie ist danach unzweifelhaft ein Produkt der mittelalterlichen Staatskunst, und muß deshalb von den Vertretern der Manchester-Schule verworfen werden, nachdem diese uns mit Hohn überschüttet, weil wir bei Besprechung der Schrift Heinrich Conzen's: „Ueber die volkswirtschaftliche Literatur im Mittelalter“, es gewagt haben, der mittelalterlichen Politik vielfach den Vortritt vor der Manchester-Politik zuzuerkennen. Dabei durfte es diesen sonderbaren Gegnern, die Alles gesagt zu haben glauben, wenig sein mit ihren hohen Schlagwörtern zu Ende sein, kein Hindernis sein, daß Alles, was der Liberalismus zur Lösung der Arbeiterfrage anstrebt: Kranken-, Invaliden-, Wittwen-, Sterbe-, Spar-, Verkauf- u. Kassen, durch die deutsche Knappschäfts-Versicherung und zwar in lebensfähiger Weise, längst ins Leben gerufen worden ist. — Um dies zu übersehen, wird man sich die Grundprinzipien der mittelalterlichen Politik und deren Gegensatz zur modern-liberalen Staatslehre zu vergegenwärtigen haben.

„Unsere Vorfahren waren noch nicht von dem politischen Specialismus heimgegriffen. Sie hatten keine Vorstellung davon, daß man es unternehmen könne, einzelne Theile oder Systeme des wirtschaftlichen Organismus zu fördern, ohne zugleich deren unlöslichen Zusammenhang mit den anderen Theilen und Systemen resp. mit dem Gedeihen des Ganzen in Betracht zu ziehen. Als demnach beim Bergbau die Sklavenarbeit aufgehoben, sehr zeitig freie bezahlte Arbeit eingeführt wurde, weil die Naturalwirtschaft mit dem bergmännischen Vertriebe unvereinbar ist, entwickelte sich auf dem Gebiete des Bergbaues die auf Geldwirtschaft besitzende Groß-Industrie; es traten für die Bergarbeiter dieselben Mißstände hervor, welche heut die Lage der Industriearbeiter so schwerlich erscheinen lassen.“

„Indem es sich damals um Lösung der Arbeiterfrage handelte, war man weit entfernt davon, einen prinzipiellen Gegensatz in Beziehung auf die Interessen der Arbeiter und der Unternehmer vorauszusetzen, die Befestigung der bestehenden Mißstände ohne Mitwirkung der Letzteren versuchen zu wollen. Und da es damals nur kleine Territorialstaaten gab, so war der Unternehmer gemeinlich zugleich Träger der Staatsgewalt; die Lösung der mittelalterlichen Arbeiterfrage mittelst Constatirung der Knappschäftsverfassungen vollzog sich demnach unter Mitwirkung der Arbeiter, der Bergwerksbesitzer und der Staatsgewalt. Ob die Ersteren bei den betreffenden Verhandlungen als gleichberechtigter Factor angezogen wurden, erscheint sehr zweifelhaft, nicht aber, daß das Interesse der Arbeiter mit großer Entschiedenheit wahrgenommen worden, wie sich durch eine Reihe von Jahrhunderten erweisen hat.“

„Dabei war nicht entfernt von Gleichstellung der Bergarbeiter unter sich die Rede, vielmehr wurden dieselben nach Maßgabe der größeren oder geringeren Kunstfertigkeit und Productivität ihrer Leistungen in Klassen getheilt, deren Rechte und Pflichten in Beziehung auf die gemeinsamen Institutionen im Verhältnis zu diesen Leistungen abweichend normirt.“

„Also so pfeift der Vogel! Mittelalterlicher Feudalsocialismus das soll angegriffen werden, und davon steht allerdings genug in den Knappschäfts-Klassen. Und dabei pöfirt der „Nordd. Allg. Ztg.“ das Unglück, daß sie behauptet, damals habe man den prinzipiellen Gegensatz zwischen Capital und Arbeit geläugnet. Umgekehrt! Das thut die Bourgeoisie heute. Damals sperrte man gerade alle Stände gegeneinander ab, und die Fürsten, das vergißt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ließen gar oft auf aufrührerische Arbeiter insbesondere auf Bergleute einhauen. So hat z. B. Martin Luther verschiedentlich den Vermittler zwischen streikenden Bergleuten im Mansfeld'schen und den Machthabern gespielt. Man schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Man wird in der Voraussetzung kaum irren, daß die mittelalterliche Behandlung der Arbeiterfrage deshalb so erfolgreich war, weil dieselbe aus dem Zusammenwirken der drei Produktions-Faktoren: Arbeit, Capital und Staat sich entwickelte, deren Natur und deren Interessen dabei gleichmäßig berücksichtigt wurden; so wie, weil man die in ihren Leistungen so verschiedenen Kategorien von Arbeit bei Aufstellung der Knappschäfts-Statuten zu unterscheiden wußte. Auch darin wird man nicht irren, daß in der Periode, wo die Zeitstimmung die Befestigung aller Innungsverbände gebieterisch forderte, wo die Gesetzgebung glaubte, dieser Strömung nachgeben zu müssen, die Knappschäftsverbände davon unberührt blieben, sie im Gegentheil sich einer sorgfältigen Pflege und Fortentwicklung erfreuten, weil die Regierungen eine der Natur dieser Verbände entsprechende Stellung zu denselben einnahmen, sie deshalb die Bedeutung derselben erkennen mußten, die königl. Bergämter für deren Erhaltung eintraten.“

„Die liberalen Socialpolitiker dagegen glauben einen prinzipiellen Gegensatz in den Interessen der Arbeit und des Capitals voraussetzen und diesen dadurch lösen zu müssen, daß die Arbeiter zugleich Unternehmer werden. Ein Theil derselben verlangt vom Staat das zu diesem Zweck erforderliche Capital (?), während im Uebrigen Einverständnis darüber besteht, daß jede Einmischung der Regierung in die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten zurückzuweisen sei. Von diesem Standpunkte aber ist die Lösung der Arbeiterfrage bisher nicht einen Schritt gefördert worden.“

Wir erwidern hierauf einfach, daß diese mittelalterliche Staatseinrichtung, welche die Herren Feudalsocialisten so sehr anpreisen, nichts weiter gewesen ist, als eine Einmischung gegen die Arbeiter. Gerade dadurch wurde es möglich, den freien Bauernstand zum besitzlosen Proletariat zu machen. Es ist daher wahrhaft komisch, wenn der Assessor Hiltrop die Lösung der socialen Frage, wie folgt, prophezeit:

„Der die Geschichte des Bergbaues, insbesondere des Gang-Bergbaues näher studirt, der wird bald entdecken, daß er und sein Zwillingesgeschwister, das Hüttenwesen, schon seit Jahrhunderten die Lösung fast aller schwebenden socialen Fragen darbietet. Freilich nur in den engen Grenzen ihrer Wirksamkeit. Allein die Sicherung der Existenz durch die Bestimmung der Lohnsätze seitens Unparteiischer, der sogenannten Geschworenen, den Normalarbeitstag in der sogenannten Schicht, die Fürsorge für kräftige Nahrung, resp. für wohlfeiles Brod in theuren Zeiten durch die Bergmagazine, die Hilfe und wirksame Unterstützung in Krankheit,

Unglück und Tod durch die Knappschäfts-Kassen, ja selbst für Gruben und Hütten, in Krisen und Störungen, bei vorübergehendem Ermangel, bei Elementarschäden und sonstigen Nöthen durch die Revier- oder Bergbau-Hilfskassen, — dies Alles boten der Bergbau und das Hüttenwesen und bieten sie theilweise noch ihrem Personal. Das ist nicht bloß von Wichtigkeit für Individuen, sondern von eben so großer für die städtischen und ländlichen Gemeinden.“

„Also Lösung der socialen Frage durch die den Arbeitern verhassten Knappschäftsvereine, predigen die Feudalsocialisten. Sie schlagen zwar zugleich Aenderungen der Knappschäfts-Organisation vor, aber nur unwesentliche. — Schließlich setzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ selbst diesem Feudalsocialismus durch folgende Vorschläge die Krone auf:

„Vor Allem sind aber die Bergwerke durch Unfälle aller Art bedroht, insbesondere die Kohlenwerke durch schlagende Wetter, wodurch zu Zeiten großes Capitalvermögen und zahlreiche Menschenleben unpfählig zerstört werden. Zur Bewältigung der artigen Katastrophen müssen die Mittel der Knappschäftsvereine sich unzureichend erweisen, selbst wenn sie in der Lage wären, ansehnliches Capitalvermögen anzuhäufen, welches nur als Reserfonds, zur Uebertragung gewöhnlicher Bedürfnisse dienen kann. Um die Existenz der Knappschäften auch beim Eintritt außerordentlicher Katastrophen sicher zu stellen, schlägt Herr Berg-Assessor Hiltrop nun die Begründung einer das gesammte preussische Staatsgebiet umfassenden, auf Gegenseitigkeit beruhenden Unfall-Versicherungskasse vor, wozu der Beitritt sämtlicher Bergwerksbesitzer der Monarchie obligatorisch sein soll. Auch die Ausdehnung dieses Verbandes auf das Gebiet Norddeutschen Bundes ist nicht ausgeschlossen, sobald Uebereinstimmung in der Berggesetzgebung und in den Knappschäftsverfassungen seiner Glieder erzielt sein wird. Daß für eine derartige Institution ein ernstes und dringendes Bedürfnis vorliegt, kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, und es ist in hohem Grade wünschenswerth, daß der Vorschlag des Herrn Hiltrop zur Ausführung gelange und daß damit das Wohl unserer bergmännischen Bevölkerung gesichert werde, soweit dies durch menschliche Fürsorge zu erreichen ist.“

„Was hiernächst die Beiträge zur Unfallkasse betrifft, so soll dabei die Zahl der Betriebsarbeiter nicht den alleinigen Maßstab bilden, vielmehr zugleich die größere oder geringere Gefahr in Rechnung gestellt werden, der die einzelnen Werke ausgesetzt sind. Es werden danach die Beiträge der Kohlenwerke höher zu normiren sein, als die der Erze, während jene wiederum nach Maßgabe ihres größeren oder geringeren Tiefbaues zu unterscheiden sind u. s. w. Es kann nicht schwierig sein, dieserhalb aus der Erfahrung, resp. aus der Geschichte der einzelnen Werke, sichere Anhaltspunkte zu gewinnen.“

„Diese Darlegung beweist, daß die bergmännische Bevölkerung zu ihrer gesunden Entwicklung nicht minder der Gliederung bedarf, wie wir dieselbe wiederholt als fundamentales Bedürfnis der Gesellschaft resp. des Staats nachgewiesen haben, wie sie so eben durch den Entwurf zur Kreis-Ordnung angebahnt worden. Indem Herr Hiltrop diese Gliederung für die bergmännische Bevölkerung aus der Erfahrung und unter Berücksichtigung der historischen Ueberlieferungen wie der bestehenden Einrichtungen vorzeichnet, hat derselbe sich ein entschiedenes Verdienst um seine Berufs-genossen, wie um die weitere Entwicklung der organischen Staatslehre erworben. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese dadurch eine Grundlage für die Gliederung und Organisation der industriellen Bevölkerung daher für Lösung des wichtigsten Problems unserer Zeit, gewonnen hat.“

So die „Nordd. Allg. Ztg.“. Anstatt also — was jetzt die Bergleute allerorts fordern — die Grubenbesitzer für die in ihren Bergwerken fast immer durch schmachvolle sog. „Ersparnisse“ entstehenden Unfälle verantwortlich zu machen, will man durch eine Hilfskasse der Arbeiter sie förmlich davon entlasten. Und zugleich soll dann eine mittelalterlich künstliche Gliederung in jener Klasse stattfinden. Und endlich gar wird dieser bürokratische Pöps „Organisation der Arbeit“ getauft und als Lösung des wichtigsten Problems unserer Zeit, d. h. der socialen Frage ausgeschrieben, während jedermann unter Organisation der Arbeit vielmehr, die Organisation der gesammten Production vermittelt Productivassociationen der Arbeiter versteht. Wenn die Herren Feudal-Socialisten nichts Besseres anstellen können, werden sie nicht viel Glück haben.

Die Berliner Bourgeoisie hat einen heillosen Respekt vor den Lassalleanern bekommen, und die zur Zeit des Eisenacher Congresses laubstüchigen höhnischen Bemerkungen über die „stramme Organisation der Lassalleaner“ haben ihrem geraden Gegentheil Floß gemacht. Die Bourgeoisie sieht jetzt ein, daß mit einer festen Organisation energisch gehandelt werden kann und ist nun so ergrimmt über die Lassalleaner, als sie selbst nicht fähig ist, sich zu organisiren. Welche blasse Angst jene Herren vor der Arbeiterpartei haben, zeigt folgender Spionensbericht eines fortgeschrittenen Kundschafers, den die „Volkstz.“ veröffentlicht:

„Von einem unserer Berichterstatter erhalten wir folgende Mittheilung: Wie gerechtfertigt die Ansicht war, daß die hiesigen Schweizerianer kein Mittel schienen, um jegliche Versammlung zu fördern und, wenn möglich, zu sprengen, erhellt aus einer Einrichtung, die jetzt von ihnen getroffen und recht deutlich ihr Treiben kennzeichnet. Sie haben nämlich die ganze Stadt in Bezirke getheilt und in jedem Bezirke einen Führer ernannt, der in möglichst kurzer Zeit im Stande ist, seine Getreuen zu sammeln. Auf das gegebene Zeichen des Oberführers setzt sich die ganze laubstüchige Gesellschaft in Bewegung, rückt in geschlossener Reihe in die Versammlung und stört dieselbe planmäßig. Wie weit die Organisation schon geht, erhellt daraus, daß die einzelnen „Bezirkshauptleute“ mit ihren Mannen bereits „Übungsmärsche“ ausgeführt haben, um genau zu wissen, in welcher Zeit sie im Stande sind, dies oder jenes Vocal zu erreichen. Daß sie übrigens nicht beim Schreien und Lärmen allein stehen bleiben wollen, ergibt sich aus dem Umstande, daß dem Kassirer des Vereins der Auftrag zu Theil geworden sein soll, bei dem Reichstagsabgeordneten Hasenclever 10,000 Stüde zu bestellen! Wie uns ferner mitgetheilt wird, soll

sich übrigens diese ständliche Organisation nur auf die Lösung sogenannter allgemeiner Versammlungen beschränken, während die Bezirksversammlungen verschont bleiben sollen.

Ei die blasse Angst! Sie ist köstlich! Uebrigens wir der eben „Volkstz.“ zur „Vervollständigung“ Schauerberichts noch mit: daß der Reichstagsabgeordnete Hasenclever und der Kassirer des Allg. deutsch. Arb. Vereins auf die gleiche Weise ein- und dieselbe Person ist, und daß die „Volkstz.“, die aller Wahrscheinlichkeit aus derselben laubstüchigen Quelle der Spionage schöpft, sich „Eichen“ sind, die zu gleichmäßiger Bewaffnung der Lassalleaner bestimmt sind. — Nun ihr Herren von „Zukunft“ und „Volkstz.“, wir gönnen Euch Angst! Und wir freuen uns, daß es endlich einmal ein Tag kommt, welches Grausen es unter den Ausbeutern vorruft, wenn einige zehntausend Berliner Arbeiter organisiert haben. Nur ruhig; wir sprechen uns nicht an, wenn wir zu Hunderttausenden in Berlin organisiert sind.

Für Hamburg.

Öffentliche Versammlung

der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins
Donnerstag, den 25. November, Abends 8 Uhr
in Tütze's Salon, Valentinskamp.
Tagesordnung:
Berichterstattung der Herren Wolf und Richter
ihre Agitationsreisen.

Für Hannover.

Volkversammlung

Mittwoch, den 24. November, Abends 8 Uhr
auf der Marieninsel, im neuen Saale.
Tagesordnung:
Die Volkversammlung am 7. November im
hause in Berlin. — Prinzip und Organisation des
deutsch. Arb.-Vereins.
NB. Herr Pfannkuch aus Cassel ist anwesend.
J. Wilhelms

Für den Wahlkreis Darmen-Elberfeld.

Volkversammlung

Mittwoch, den 24. November, Abends 8 Uhr
im großen Saale des Johannisbergs
Tagesordnung:
Berichterstattung des Abgeordneten Herrn Dr. v. S.
über seine Thätigkeit im Reichstags.
Die Wähler aller Parteien werden zu dieser
lang freundlich eingeladen.
Ein öffentlicher Empfang unseres
neten findet nicht statt. Carl

Für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein

Geschlossene Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 24. November, Abends 8 Uhr
in Wolter's Lokal, Neues Gesellschaftshaus.
Tagesordnung:
1) Kassenbericht der Mitgliedschaft. — 2) Ber
wegen der Generalversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
E. Gräwel

Für Hamburg.

Allg. deutsch. Maurer-Verein und Allg. deutsch.
Zimmerer-Verein.
Versammlung
Donnerstag, den 25. Nov., Abends präc. 8 Uhr
im Tischler-Amtshaus, Breitestraße.
Tagesordnung:
Besprechung socialer Fragen. — Verschiedenes.
Alle Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen.
Bater.

Für Hamburg.

Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider,
ner und Kappenmacher.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Fortsetzung.
Mittwoch, den 24. November, Abends 8 Uhr
im Tischler-Amtshaus, Breitestraße.
Tagesordnung:
Anträge zur Gewerkschafts- und Verbands-Ge
sammlung. — Discussion in Sachen der Delegirten.
NB. Karten oder Vähler müssen vorgezeigt
Anträge sind beim Unterzeichneten einzureichen.
F. S. Piel

Für Hannover.

Allgem. deutsche Gewerkschaft der Sch
Kürschner und Kappenmacher.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Donnerstag, den 25. November, Abends 8 Uhr
im Vereinslocale, Kreuzstraße 10.
Tagesordnung:
Wahl eines Delegirten zur Generalversammlung
Anträge zur Generalversammlung der Gewerkschaft
Verbandes.
NB. Die Mitgliedbücher müssen vorgezeigt
wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
E. Koch, Bevollm

Für Hamburg.

Hiermit zur Anzeige, daß ich unter heutigem
eine Gastwirtschaft errichtet habe.

Für Hamburg.

Hiermit zur Nachricht, daß Briefe und Bestellungen
zu adressiren sind, Julius Reichmann, Alter
unter 29, Ecke der Westpassage.
Ich ersuche zugleich die Resstanten um baldige
B. Gräwel in Berlin.